

# Correspondent

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.  
Insertate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

15. Jahrgang.

Sonntag, den 21. Januar 1877.

N. 9.

## Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 10. Januar 1877 gingen ein:

Ordnentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.

Franken. 3. Qu. 1876. Summa Mk. 2365. 81.	
Nürnberg Mk. 950. 50.	Neustadt a. Aisch 20. 40.
Erlangen 669. —.	Bamberg 17. 40.
Ansbach 151. 70.	Fürth 11. 40.
Amberg 172. 70.	Wassertrübingen 6. —.
Weißenburg 100. 40.	Nachzahlungen:
Bayreuth 87. 20.	Mk. 7. —.
Schweinfurt 61. 20.	Bayreuth 8. 50.
Rothenburg a. T. 56. 20.	Schweinfurt 15. 81.
Hof 30. 40.	

Extra- und vorl. Beiträge.

Franken. freiw. Beiträge: 1 Nichtwerb.-Mitgl. in Erlangen Mk. 5, 2 Nichtwerb.-Mitgl. in Amberg Mk. 3.

Verbands-Invalidentasse.

Franken. 3. Qu. 1876. Summa Mk. 135. 40.	
Nürnberg Mk. 41. 40.	Bamberg Mk. 2. 80.
Amberg 22. 40.	Fürth 1. 40.
Bayreuth 11. 60.	Wassertrübingen —. 60.
Weißenburg a. T. 14. 40.	Nachzahlungen:
Rothenburg a. T. 7. 40.	Bamberg 7. —.
Schweinfurt 8. 40.	Bayreuth 6. 60.
Hof 2. 80.	Rothenburg a. T. 4. 80.
Neustadt a. Aisch 2. 80.	Amberg 1. —.

**Sörlitz.** In der am 13. Januar stattgehabten Generalversammlung wurde an Stelle des sein Amt niederlegenden bisherigen Vorsitzenden, Herrn Böttger, dessen Stellvertreter B. Dreyfuch zum Vorsitzenden gewählt; ferner die Herren G. Zahns als Stellvertreter des Vorsitzenden, E. Ripper als Kas-

sirer, R. Wende als Schriftführer und A. Radig als dessen Stellvertreter. — Briefe zc. sind an B. Dreyfuch, Geldsendungen an E. Ripper, Weibe in der Jungandreas'schen Buchdr., zu richten.  
**Gotha.** In der am 13. d. M. stattgefundenen Versammlung wurden bei der Vorstandswahl die Herren Ehr. Walch als Vorsitzender, H. Gabler als Kassirer und Fr. Reinhardt als Schriftführer gewählt.  
**Magdeburg.** In der am 15. d. M. stattgefundenen Versammlung wurden in den Vorstand gewählt die Herren H. Zappay, Vorsitzender, W. Hille, Kassirer, Rob. Knoblauch, Schriftführer, und sind Briefe zu richten an H. Zappay, Alte Markt 12, Hof 1 Tr. — Die Herren Cajetan Jezulka, Gießer aus Graz, und Hermann Zahn, Seher aus Siebich für bei Falkenstein, werden ersucht, ihre Verbandsbücher einzulösen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Magdeburg der Seher Leopold Sommer aus Neustadt-Magdeburg, geb. am 7. Mai 1858, ausgelernt am 15. April 1876. — H. Zappay, Alte Markt 12, Hof 1 Tr.

**Westpreußen.** 3. Qu. 1876. Zugereist ist 1 Mitglied, abgetreten sind 3, ausgetreten 13 Mitglieder (in Danzig: Müller, Kniller, Krankl, Smalian, Walter, Corell, Heering, Konkiewicz, G. Krause, Vorbe, sämtlich S., Pfeiffer, Golbe, Fischer, sämtlich Drucker; gestorben 1 Mitglied (Silberstein). Mitgliederstand in Danzig 32 (die übrigen Orte sind im Rückstand). — Conditionslös war 1 Mitglied 9 Wochen, krank 5 Mitglieder 20 Wochen.

## Die Beschäftigung von Frauen im Postdienst.

(Wir entnehmen nachstehenden Artikel der „Pres. Ztg.“, die ihrerseits nach der „Union Postale“ berichtet.)

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterliegt die Zulassung von Frauen zum Postdienste keinerlei Beschränkung. Weibliche Arbeitskräfte werden beschäftigt als Clerks und Uebersetzerinnen in den Bureaus des General-Post-Departements in Washington, als Postmeisterinnen in den Städten und Landorten und als Gehilfen bei den Postanstalten ohne Ausnahme. Im General-Post-Departement erhalten sie je nach ihren Dienstleistungen 900 bis 1600 Doll. jährliches Salair. Die Einkünfte der Postmeisterinnen richten sich lediglich nach der Wichtigkeit und Größe des Amtes und weichen in keiner Beziehung von denjenigen Einkünften ab, welche männliche Beamte in den gleichen Stellungen erhalten. Ebenjowenig unterliegt das Vorrücken in eine einträglichere Stellung irgend welchen besonderen Bedingungen. Als Clerks u. dgl. im General-Post-Departement fungiren gegenwärtig unter der Gesamtzahl von 276 Angestellten 66 Personen weiblichen Geschlechtes; die Zahl der Postmeisterinnen läßt sich auf ungefähr 2000, diejenige der weiblichen Clerks zc. bei den Postanstalten auf 2500 annehmen.

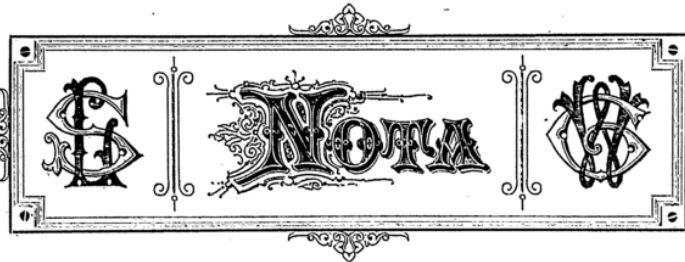
Nächst Amerika findet die Verwendung von Frauen im Postdienste in ausgedehnterem Maße in England statt. Personen weiblichen Geschlechtes fungiren sowohl bei den größeren Postanstalten als Gehilfen und in ähnlichen Stellungen, wie auch selbstständig als Postmeisterinnen bei kleinen Postanstalten. Inbezug begegnen wir hier nicht mehr, wie in Amerika, einer völlig unbefchränkten Gleichstellung weiblicher Postbeamten mit ihren männlichen Kollegen, sondern es sind für die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte, namentlich bei gewissen Bureaus, besondere Abrede-

## Technisches.

**Schriftproben.** Zu den Giebereien, welche sich die breiten Ganzleischriften „zulegen“, tritt noch die von Ruff & Co. in Offenbach und Wien. Die Nachfrage nach dieser, der flinisch'schen Gieberei entstammenden Schriftgattung ist mit Recht eine bedeutende, da sie, wie selten eine, wirklich vorhandene Räden in trefflichster Weise ausfüllt und somit für alle in Fractur arbeitenden Geschäfte geradezu unentbehrlich werden dürfte. Von den acht Graben der vorliegenden Probe gefällt uns vor Allem Peit, Garmond, Mittel und Tert. Der Cicero-Grab leidet an schlechter Zurichtung seitens der Gieberei, in Folge dessen die verschiedenen Buchstaben ungleichmäßige Abstände zeigen, der Tertio-Grab hat zu dieleibige Versalien. — Gleichzeitig mit der Ruff'schen Gieberei versendet die von W. Woellmer-Berlin Probeblätter mit schattirter Medialva. Die Schrift erscheint um einige Jahre zu spät, da heutzutage „Schwanzschriften“ ihre ehemalige Beliebtheit eingebüßt haben. Daß man es nicht über sich gewinnen konnte, die häßlichen Ziffern zu modernisiren, ist ein Fehler. Das Woellmer'sche Blatt bringt als hübsche Zugabe zwei aus je 2 Stücken bestehende Einsparungen, von denen sich die eine, wie die Probe zeigt, ganz prächtig zu Doppeldruck (Gebr. Grunert-Berlin) verwenden läßt, ein Vorzug, der leider bei zu gedrängtem Inhalte der Probe wegen nicht voll zur Geltung kommt. Die Initialen der 7ten Seite verlangen bessern Stand! — Neue No. 9 Typen sowie ein Blatt Monogramme brachte die Firma

Huff & Co. in Offenbach a. M. Gätte dieselbe mehr die Richtung des beigebrachten hübschen „Nota“ (Nr. 1094, 4 Mk.) innegehalten, wir würden dafür dankbarer sein. „Rechnungen“ kommen meist in die Mitte der Arbeit zu stehen, dürfen also nie zu schmal sein und verlangen besonders in der Fractur Schluß der Zeichnung auf rechter Seite; diese Klippe ist die Gieberei nicht umgangen, trotz der gegebenen Seiten-Ansätze. Unsern Beifall haben die Nrn. 1084, 1088, 1091 und

Die Schriftenwahl der Antiquatitel sei vielfachen Verfügen dadurch ausgesetzt, daß Versalien und Gemeine, ja selbst Gothisch untereinander angewendet würden. Man könne wol zu besserer Auszeichnung auf einem Titel, der aus Gemeinen gesetzt ist, zur Hauptstelle Versalien wählen, nie sollte man aber auf einem Titel aus Versalien die Nebenzeilen aus Gemeinen setzen. Der Gesamteindruck würde dadurch gestört werden. Dasselbe gelte von der Gothisch im Antiquatitel. Bei unserm jetzigen Schriftentreichthum halten wir die stets unschöne Vermischung überhaupt für überflüssig. Einverstanden sind wir mit Herrn B., wenn er sagt: „Für den Satz eines Fracturtitels gilt vor Allen die Regel, die sogen. Auszeichnungsschriften vorsichtig und nicht zu rasch auf einander folgen zu lassen, man sei namentlich bedacht, die vielen bunten und verschiedensten gothischartigen Schriften, womit uns die Neuzeit förmlich überfluthet, zu vermeiden, da dieselben aus dem Charakter der einfachen und würdigen gewöhnlichen Gothisch



1094. Derselbe erstreckt sich auch auf die Monogramme (à 1 Mk.), die in ihren veredelten und verflochtenen Buchstaben einen freundlichen Anblick gewähren.  
Ueber Titel und Umschläge legt Herr W. Wilkenstein-Berlin im „Journal f. B.“ seine Ansichten nieder, die schon des als Fachmann bedeutenden Verfassers wegen Beachtung verdienen. Herr W. ist zuvörderst der Ansicht, daß Titel und Umschlag getrennt zu behandeln seien, da der Titel zum Buche gehöre, der Umschlag hingegen mehr der Reclame diene; in Folge dessen müsse der letztere streng dem typographischen Charakter sowie dem Inhalte des Buches anpassen.

und Ganzlei heraustraten.“ Seinen Aerger hat der Verfasser mit der Sucht mancher Verleger, ihre Monogramme auch dem Titel des Buches vorzubringen, einen Aerger, von dem wir wünschten, daß er der einzige zwischen Verleger und Drucker sein möge. — Beim Satz des Umschlages giebt Herr B. dem Seher weiten Spielraum, er meint sogar, daß sich der letztere eher gestalten könne, eine mit der Harmonie des Ganzen nicht übereinstimmende Schrift für die Hauptzeile zu wählen. Im Uebrigen soll der Umschlag den Charakter des Hervortretenden, Auffallenden und Originellen besitzen. Außerdem macht Herr B. noch auf

lassen. Die Verwendung in den Postpar-  
kassenbüreau ist zunächst von der Ablegung eines  
besonderen Examen abhängig, dessen Gegenstände ein  
Schön- und Rechtschreiben, englischer Grammatik und  
Styl, Arithmetik (bis einschließlich gewöhnliche und  
Decimalbrüche) und Geographie bestehen. Die Be-  
werberinnen dürfen nicht jünger als 16 und nicht  
älter als 30 Jahre sein. Als Salair erhalten die  
Principal-Clerks jährlich 110—150 Pfd. St., die  
Clerks erster Klasse 80—100 Pfd. und diejenigen  
zweiter Klasse 40—75 Pfd. St. — Die Verwendung  
weiblicher Personen als „Counterwomen“ und „Female  
Returners“ im General-Postamt ist abhängig von  
dem Bestehen einer Prüfung, welche Schönschreiben,  
Schreiben nach Dicit und gewöhnliche Arithmetik  
umfaßt. Die Altersgrenze bewegt sich zwischen dem  
18. und 30. Lebensjahre. Bei einer Arbeitszeit von  
täglich 8 Stunden, zwischen 8 Uhr Vorm. und 8 Uhr  
Nachm., erhalten die „Counterwomen“ ein jährliches,  
wochenweise zahlbares Salair von 36—44 Pfd. St.  
in der untern, 46—62 Pfd. St. in der höhern Klasse.  
Die „Female Returners“ haben bei gleicher Bezahlung  
wie die oben erwähnte Kategorie weiblicher Angestellter  
eine Arbeitszeit von 7½ Stunden, von 9½ Uhr  
Vorm. bis 5 Uhr Nachm. — In London, Edinburgh  
und Dublin sind in derartigen Stellungen zusammen  
1453 Personen weiblichen Geschlechtes beschäftigt.  
Ueber die Zahl berjenigen weiblichen Postbeamten,  
welche als Postmeisterinnen bei kleinen Postämtern,  
als Gefilinnen und in ähnlichen geringfügigeren  
Stellen fungiren, stehen uns genauere statistische An-  
gaben nicht zu Gebote.

In Frankreich beschränkt sich die Verwendung  
von Personen weiblichen Geschlechtes im Postdienste  
im Allgemeinen auf die kleineren Postanstalten. Bei  
Uebertragung solcher Stellen finden vorzugsweise  
Witwen und andere nahe Familienangehörige von  
älteren Staatsdienern niederer Grade Berücksichtigung.  
Wenig den „Receveurs“ erhalten diese „Receveuses“  
zunächst die Verwaltung von Postanstalten vierter  
Klasse mit einem Jahreseinkommen von 800 Frs.  
Beim Vorrücken in die Vorsteherstellen der Postanstal-  
ten dritter Klasse werden Besoldungen von 1000,  
1200 und 1400 Frs. gewährt. Zuweilen, jedoch  
nur in seltenen Fällen, findet auch an Frauen die  
Uebertragung von Postanstalten zweiter Klasse mit  
einem Jahreseinkommen von 1600 und 1800 Frs.  
statt. Die gewöhnlichen Postanstalten erster Klasse  
werden fast ohne Ausnahme mit männlichen Bewer-  
bern besetzt, niemals aber findet an Frauen eine  
Uebertragung solcher Stellen statt, bei welchen neben  
dem Vorsteher noch ein oder mehre Commis fungiren.  
Gegenwärtig sind in Frankreich 3917 Postanstalten  
vorhanden, welche mit weiblichen Stelleninhabern  
besetzt werden können. Diese Ziffer ist jedoch stets wech-  
selnd, gleichwie auch eine Besetzung der betr. Stellen  
mit Frauen zwar stattfinden kann, nicht aber unter  
allen Umständen stattfinden muß.

In der Schweiz besteht hinsichtlich der Bedin-  
gungen der Aufnahme in den Postdienst kein Unter-  
schied zwischen männlichen und weiblichen Bewerbern;  
desgleichen erfolgt die Ernennung in den niederen  
Dienstgraden im Allgemeinen ohne Rücksicht auf das  
Geschlecht. Von der Anschauungsweise ausgehend,  
daß Personen weiblichen Geschlechtes schon zufolge  
ihrer physischen Beschaffenheit nicht in gleich stetiger  
und ausgeübter Weise wie männliche Beamte der  
Post Dienste zu leisten vermögen, gewährt indessen  
die schweizerische Postverwaltung ihren weiblichen An-  
gestellten nicht überall Besoldungen von gleicher Höhe  
wie den männlichen Beamten; sondern normirt im  
Allgemeinen die Bezüge der weiblichen Functionaire  
(Commis) etwas niedriger als diejenigen der männ-  
lichen Angestellten gleicher Kategorie; von demselben  
Gesichtspunkte ausgehend findet auch hinsichtlich des  
Vorrückens in einträglichere Stellen ein gewisser Vor-  
rang des männlichen Geschlechtes vor dem weiblichen  
statt. Unter der Gesamtzahl von 5148 technischen  
Postbeamten befanden sich im Jahre 1875 392 weib-  
liche Beamte; neu aufgenommen wurden im Laufe  
des erwähnten Jahres unter 207 Bewerbern 32 Per-  
sonen weiblichen Geschlechtes.

In Schweden können Personen weiblichen Ge-  
schlechtes zum Postdienste zugelassen werden: a) als  
Directricen einer Postexpedition oder als Inhaberin  
einer Poststation, sofern sie ein Lebensalter von 25  
Jahren erreicht haben und unverheiratet sind; b) als  
überzählige Commis bei den Postämtern nach juridis-  
chem 18. Lebensjahre. Für diejenigen überzähligen  
Commis weiblichen Geschlechtes, welcher unter aus-  
schließlicher Verantwortlichkeit des Vorstehers der be-  
treffenden Postanstalt beschäftigt werden, gilt als  
Altersgrenze lediglich das erreichte Mündigkeitsalter.  
Je nach den verschiedenen Klassen der Postexpeditionen  
erhalten die Vorsteherinnen einer solchen Postanstalt  
eine gesammte jährliche Vergütung von 2502, 2224  
oder 1668 Frs. Unter dieser Gesamtvergütung  
bilden ¼ das eigentliche Gehalt, das Uebrige wird  
als Ersatz für den Aufwand an Bureaukosten betrachtet.  
Die Inhaberinnen der Poststationen erhalten ein Ge-  
halt von jährlich 134—834 Frs., je nach dem Um-  
fange und der Wichtigkeit der betr. Station. Die  
Remunerirung der überzähligen weiblichen Commis  
bei den Postämtern bewegt sich zwischen 334 und 1251  
Fr. jährlich. Sofern weibliche Commis von den  
Vorstehern der Postämter auf eigene Rechnung und  
Verantwortlichkeit angenommen werden, ist die Re-  
munerirung erheblich geringer und beträgt im Durch-  
schnitt 278—695 Frs. jährlich. — Im Ganzen zählt  
die schweizerische Postverwaltung gegenwärtig 171 weib-  
liche Angestellte und zwar 2 Directricen von Post-  
expeditionen, 89 Inhaberinnen von Poststationen, 36  
überzählige weibliche Commis im unmittelbaren Post-  
dienste, 44 weibliche Commis im Dienste von Postvor-  
stehern.

In Italien gelten hinsichtlich der Verwendung  
von Frauen im Postdienste im Allgemeinen ähnliche  
Grundsätze wie in Frankreich, nur ist die Zahl der  
wirklich im Postdienste beschäftigten weiblichen Per-  
sonen erheblich geringer als in dem letzten Lande,  
was zunächst schon darin seine Begründung haben  
dürfte, daß die Zulassung der Frauen zum Postdienste  
in Italien erst seit dem Jahre 1870 erfolgt. Diese  
Zulassung beschränkt sich auf die kleinen Postanstalten  
(2. Klasse), wobei Wittnen, Waisen oder unverheir-  
athete Schwestern der niederen Staatsdiener oder  
Angehörigen der Armee den Vorrang haben. Es  
muß hierbei bemerkt werden, daß die Inhaber der  
Postanstalten zweiter Klasse lediglich Agenten für den  
Ort sind, welche weder auf Avancement noch auf Ge-  
währung einer fixen Besoldung Anspruch haben; die  
Vergütung für den Agenten richtet sich vielmehr ledig-  
lich nach der Höhe der betreffenden Posteinkünfte.  
Die Gesamtzahl von weiblichen Inhabern solcher  
Postanstalten beläuft sich zur Zeit auf 81.

In Dänemark sind an Frauen im Postdienste  
untergebracht: 16 als Vorsteherinnen sedentärer Bu-  
reaus der letzten Dienstklassen; 19 Commis bei den  
Postbüreaus in der Provinz; 2 als Briefträger in  
den Städten und 8 als Briefträger auf dem Lande.  
Hinsichtlich der Vorbereitungen zur Aufnahme, sowie  
des Vorrückens, der Remunerirung und bergl. be-  
stehen für die gebachten weiblichen Postbediensteten  
bestimmte Vorschriften nicht. (Schluß folgt.)

Dem preuß. Staatshaushalts-Etat vom  
1. April 1877 bis 1878 entnehmen wir folgende Ziffern:

	Einnahme	Ueberschüsse
Domänen-Verwaltung	29,143,110	22,175,230
Forst-Verwaltung	55,100,000	24,953,000
Lotterie-Verwaltung	4,041,400	3,952,400
Seefischerei	3,000,000	2,781,973
Münze	1,087,640	497,660
Staatsdruckerei	1,752,600	705,300
Borzellan-Manufactur	564,600	27,640
Reg.-, Hütten- und Salinen- Verwaltung	100,373,368	14,681,673
Eisenbahn-Verwaltung	171,476,292	54,460,687
Reichs-Anzeiger	345,000	—

Die directen Steuern sind in der Einnahme auf  
150,963,000 Mk., die indirecten Steuern auf  
46,589,000 Mk. veranschlagt, wovon jedoch nach Ab-  
zug der an das Reich zu zahlenden Beiträge und der  
Verwaltungskosten nur etwa 27 Mill. als Rein-Ein-  
nahme verbleiben. Das Herrenhaus kostet 163,110 Mk.,  
das Abgeordnetenhaus 1,199,170 Mk. Bei der Justiz-  
verwaltung sind an Gerichtskosten 41,064,600 Mk.,  
an Strafen 1,675,540 Mk., im Ganzen eine Ein-  
nahme von 45,377,900 Mk., der eine Ausgabe von  
69,225,300 Mk. gegenüber steht, verzeichnet. Der  
Etat des Ministeriums des Innern ist in Einnahme  
mit 3,112,292 Mk., in Ausgabe mit 36,676,030 Mk.  
festgelegt (die Polizei beansprucht die Summe von  
15,197,877 Mk.). Im Etat des Ministeriums der  
geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten  
sind verzeichnet 21,000 Mk. Gehalt für den Präsidenten  
des evang. Oberkirchenrathes, 975,458 Mk. für die  
evang. Consistorien, 1,230,608 Mk. für evang. Geis-  
tliche und Kirchen, 1,243,681 Mk. für Bischöfe,  
1,329,882 Mk. für kath. Geistliche und Kirchen,  
darunter 48,000 Mk. für den altkath. Bischof Reins-  
kens, 5,343,324 Mk. für Universitäten, 4,548,977 Mk.  
für Gymnasien und Realschulen, 13,811,829 Mk. für  
Elementarschulen, 2,508,166 Mk. für Kunst und Wissen-  
schaft, 1,536,685 Mk. für das Medicinalwesen.

Im Anschluß an die in vor. Nummer enthaltene  
Uebersicht der Selbstmorde in Preußen geben wir im  
Nachstehenden eine solche über die Verunglückungen  
im Jahre 1875, wie sie vom statistischen Bureau zu  
Berlin ausgearbeitet und in dem amtlichen Quellen-  
werke für preuß. Statistik (Heft 38) veröffentlicht  
worden ist. Es verunglückten überhaupt 13,523 (Ge-  
gen 10,556 in 1874), davon tödtlich 7869 (7317),  
unter letzteren befinden sich 982 (870) Kinder unter  
5 Jahren und 917 (761) Kinder von 5—15 Jahren.  
Von den Verunglückten waren 11,438 (8771) erwerbs-  
fähig. Bei der Anzahl ihres Berufs verunglückten  
7326; die größte Zahl entfällt auf die Metallindustrie  
(1620) und das Eisenbahnwesen (1385).

Zur Eidesleistung der Dissidenten theilt  
die „Voss. Ztg.“ Folgendes mit: Ein Geschäftsinhaber  
in Berlin klagte beim dortigen Stadtgericht eine For-  
derung ein und sollte seine Aussage beschwören. Er er-  
klärte sich bereit, fügte aber hinzu, daß er Dissident sei.  
Hierauf ward ihm vom Richter erwidert, daß er dann  
zum Eide nicht zugelassen werden könne, weil er nicht  
an einen persönlichen Gott glaube; er wurde mit seiner  
Klage abgewiesen.

In Wiesbaden soll gleich nach Oetier d. J.  
ein Bazar veranstaltet werden, dessen Erlös zur Grün-  
dung eines evangelischen Vereinshauses mit Volks-  
bibliothek und „Herberge zur Heimath“ zur Aufnahme  
wandernder Handwerks-Gehilfen jeder Confession  
verwendet werden wird. „Diese Herberge“, heißt es  
in dem bezügl. Aufrufe u. A., „soll auch namentlich  
den Zweck verfolgen, die nachweislich vielen von aus-  
wärts, auch vom Lande hier zuziehenden Gesellen u.  
vorverderlichen Einflüssen und vor Verführungen  
zu schützen.“ An der Spitze des Unternehmens steht  
Elisabeth, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe. Warum  
die für „alle Confessionen“ bestimmte Herberge sich  
das Prädicat „Evangelisch“ beilegen mag?

Die inzwischen eingegangene „Deutsche Reichs-  
glocke“ stand in den Personen ihrer beiden Redacteure  
Lachau und Schellenberg am 15. d. M. vor dem  
Berliner Kammergericht, der Verleumdung und Ver-  
leumdung des Reichsanzlers angeklagt. Von Beibrin-  
gung des Wahrheitsbeweises hatten die Ange-  
klagten abzusehen erklärt, jedoch beharrte der Staats-  
anwalt auf Vernehmung der geladenen Zeugen, welche  
dann auch erfolgte. Zu den bereits früher erkannten  
Strafen erhielten die beiden „Sitz-Redacteure“ noch  
10, bezw. 12 Monate Gefängnis. — Der Red. des  
„Christl. Pilger“, Sonntagsblatt für das katholische  
Volk, Dominik Rindinger in Speyer, wurde zu  
50 Mk. wegen Verleumdung der liberalen „Speyerer  
Zeitung“ verurtheilt.

Dänemark. Der erst eine Woche vorher wegen  
Dresdener Vergehens zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilte  
Redacteur des socialistischen Blattes „Der Arbeiter“,  
Harald Brin, hatte sich am 15. Januar wieder wegen  
dreier gleichen Vergehens zu verantworten. Die An-  
klage lautete auf Verleumdung des Vice-Polizeidirectors  
Olbenburg in einem Falle und des Polizei-Inspectors

## Rundschau.

Nach der „Voss. Ztg.“ hat Hr. Dr. Max Hirsch  
in einer Berliner Wählerversammlung sich wie folgt  
geäußert: Er (Hirsch) habe nicht nur daran gearbeitet,  
den Frieden zwischen Kapital und Arbeit herzustellen,  
sondern es sei ihm dies auch zum Theil thatsächlich  
gelungen, z. B. mit dem Cautionsamte der Berliner  
Buchdrucker. — Abgesehen davon, daß ein solches  
Cautionsamt gar nicht existirt, so ist uns auch sonst  
nichts davon bekannt, daß Hr. Dr. Hirsch in irgend  
einer Weise sich um die Einigung der Buchdrucker  
bekümmert hätte, wir haben vielmehr Grund zu der  
Vermuthung, daß er das Gegentheil gethan, was bei  
der Stellung des Ernenneten zu Hrn. Franz Dunder,  
einem der Unterzeichner des „Entweder — Oder“,  
übrigens nicht überraschen kann.

Herz in zwei Fällen. Brix wurde vom Gericht für schuldig befunden und zu 800 Kronen Geldstrafe (event. 4 Monate Gefängnis) und 6 Monaten Gefängnis, sowie zur Ertragung der Kosten verurtheilt.

**Asien.** Die englische Regierung veröffentlicht eine an den General-Gouverneur von Indien abgeschickte Depesche, betreffend die Hungersnoth. Die Hungersnoth betrifft in den Präsidien Madras und Bombay zusammen 134,000 (engl.) Q.-Meilen mit 26 Millionen Menschen, ausschließlich des nicht englischen, unabhängigen Gebietes. Der Höhepunkt der Noth wird für April erwartet und danach die allmähliche Abnahme bis September, wo dieselbe voraussichtlich aufhören wird(?). Nach einem Bericht der „Times“ sind zur Erleichterung der Noth zahlreiche Nothbauten functionirt worden. In Bombay sind ca. 267,000 Personen an denselben beschäftigt. Die Gesamtausgaben in Bombay werden wahrscheinlich über 2 Millionen Pfd. St. betragen. In Madras ist die Lage der Dinge noch schlimmer, da dort in 12 Districten die Hungersnoth eingetreten ist. Ausgedehnte Nothbauten sind in Angriff genommen worden, welche über eine Million Personen beschäftigen. Außerdem erhalten viele Personen Unterstüßungen aus den Armenhäusern. Die daraus dem Staate in der Präsidenschaft Madras allein erwachsenden Kosten werden sich auf über 4 Millionen Pfd. St. belaufen. Es herrscht auch beträchtlicher Nothstand in Mysore und im südlichen Theile von Hyderabad.

## Correspondenzen.

× Halle a. S., 15. Jan. Wenn aus dem hiesigen Collegenkreise sich seit langer Zeit Niemand berufen fühlte, den Lesern des „Corr.“ etwas von hier mitzutheilen, so geschah das wol unter der Voraussetzung, daß die etwa zu schreibenden Vorfassungen den auswärtigen Collegen zu wenig Interessantes bieten würden, und in der That hatte sich im verfloßenen Jahre so ziemlich Alles im gewöhnlichen Geleise fortbewegt. Besonders erfreuliche Ereignisse ließen sich fast gar nicht verzeichnen, vielmehr machte sich hier eine auffallend große Sterblichkeit bemerkbar, denn 1 Principal und 9 Gehilfen mußten dem Erbdenleben Valet sagen, zur Hälfte von der unter uns leider so heimischen Lungenkrankheit dahingerafft. Dagegen nun der Procentfuß des Abganges bei ca. 110 hier befindlichen Collegen ein sehr hoher ist, so übersteigt denselben doch der überreichliche Zuwachs durch die (60) Lehrlinge, welcher Umstand bei den ohnehin denkbar schlechtesten geschäftlichen Conjunctionen uns die Zukunft in durchaus nicht rosigem Lichte erscheinen läßt. Was das Vereinsleben anbelangt, so können wir uns hierin den Klagen vieler anderer Städte vollständig anschließen, denn wenn nicht außergewöhnlich wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, hält es gewöhnlich kaum die Hälfte der Mitglieder für der Mühe werth, eine Versammlung zu besuchen; nur während der Periode der Tarifrevision und zur Zeit der Berliner Localzuschlags-Reduction war so ziemlich alles auf dem Plaze, was sich dem Indifferentismus noch nicht ganz und gar in die Arme geworfen hatte. Leider giebt es Collegen, von welchen wir dies letztere gar besonders berichten müssen und welche durch die auftretenden Gründe von dem Schaden, welchen sie sich durch ihr Verhalten selbst zufügen, nicht zu überzeugen und durch nichts aus ihrer lethargie aufzurütteln sind: wir meinen die sogenannten „Neutralen“, d. h. diejenigen „Collegen“, welche weder Verbands- noch „organisirte“ Nichtverbandsmitglieder sind. Wie weit es elliche derselben übrigens schon in der „Collegialität“ gebracht haben, möge durch nachstehende Thatsachen hiermit der allgemeinen Beurtheilung unterbreitet werden. Als im Jahre 1868 die hiesige allgemeine Krankenkasse, zu welcher jeder hier conditionirende Buchdrucker (welcher nicht vorzog, einer andern Gesellen- oder Arbeiter-Krankenkasse anzugehören) seinen Beitrag leisten mußte, unter die Aufsicht der Stadtbehörde gestellt wurde, kam das bis zu jener Zeit aus derselben an alle durchreisenden Buchdrucker gezahlte Viaticum in Wegfall; nun errichteten die beiden damals bestehenden Parteien ihre besonderen Viaticumskassen und zahlten je nach Vermögen oder Bedürfnis an ihre Parteigenossen ein entsprechendes Beitragsgeld; in letzter Zeit zahlten nun die organisirten Nichtverbandler allen mit ihnen auf Gegenseitigkeit stehenden und sich als solche legitimirenden Mitgliedern ein Viaticum, welches während der andauernden Geschäftskaufe gar nicht unbedeutende Steuern erfordern soll; die Verbandsmitglieder zahlen natürlich 40 Pf. pro Woche zur Reise-Unterstützungskasse und ein verhältnißmäßig kleiner Theil der „Neutralen“ leistet hierzu einen freiwilligen Beitrag von 5 resp. 10 Pf. pro Woche, und was thun die Uebrigen? — nun sie zahlen eben für ihre reisenden Collegen — Nichts — und sie zahlen bereits seit Jahresfrist und noch länger, also während der ganzen traurigen Epoche, wo man die wegen Arbeitsmangel auf die Landstraße gesetzten Buch-

drucker zu vielen Hunderten finden konnte, Nichts. Und wie viele sind es denn, welche ihre „Neutralität“ allen Collegen gegenüber so nutzbringend zu verwerthen wissen? wird der geehrte Leser weiter fragen. Nun, leider sind es ca. 20, die da meinen, daß es besser sei, diese Mk. 20. 80, welche beispielsweise ein Verbandsmitglied zu diesem Zwecke jährlich opfern muß, in der Tasche zu behalten. Es ist wol anzunehmen, daß eine derartige collegialische (?) Laune von allen Kunstgenossen Deutschlands scharf getadelt werden wird, und es bleibt für uns nur der dringende Wunsch übrig, daß sich die Betreffenden bald dazu bequemen möchten, wenigstens in dieser Angelegenheit sich einer Partei anzuschließen, um den reisenden Collegen den schuldigen Tribut in Form eines wöchentlichen Steuerbeitrages zu spenden. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo ein so starkes Angebot der Arbeitskraft es dahin bringt, auch die so in der lethargie Beharrenden empfindlich aufzumuntern, und dann dürfte es zu spät sein, den durch ihre bisherige Handlungsweise sich und allen Collegen zugefügten Schaden wieder gut machen zu wollen. Allerdings würde es noch mehr im Interesse jedes Einzelnen wie der Gesamtheit des Buchdruckerstandes liegen, wenn die „Neutralen“ die Fabel von dem Vater beherzigten, der kurz vor seinem Ende seinen Söhnen ein Bündel Holzstäbe mit der Aufforderung überreichte, dasselbe zu zerbrechen, und ihnen vor Augen führte, wie dies unmöglich sei, so lange die Stäbe fest aneinander gebunden blieben, wie leicht sie jedoch zerbrochen werden könnten, wenn man sie einzeln herauslöste.

m. Leipzig, 14. Januar. Unsere Berliner Collegen klagen darüber, daß die freiwilligen Steuern von außerhalb sehr schwach werden. Derartige Klagen mögen berechtigt sein, so lange man sich nur mit den örtlichen Verhältnissen beschäftigt, aber wer die Verhältnisse überhaupt Revue passiren läßt, der wird sich sagen müssen, daß denn doch gerade für Berlin Opfer gebracht worden sind, wie sie an anderen Orten gegenüber glücklicherweise nicht gebracht zu werden brauchen, und daß in jetziger Zeit kein größerer Ort existirt, der nicht Alles aufzubieten hätte, um die eigene Noth auf diese oder jene Weise zu lindern. Man bebauert jetzt — in Berlin und Leipzig —, daß s. Z. die allgemeine Unterstützungs-kasse für Conditionslose nicht angenommen worden sei. Abgesehen davon, daß wir auch bei Annahme dieser Institution keinen Schritt weiter wären, weil die Zahl der Conditionslosen zu groß und die Steuerkraft der Uebrigen zu schwach ist, so mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß gerade Berlin und Leipzig diejenigen Orte waren, welche die Kasse zu Falle brachten. Nach Nr. 115 des „Corr.“ haben in beiden Orten von 1702 Mitgliedern nur 721 abgestimmt und davon 341 mit Nein. Man stelle sich wie üblich auf dem Standpunkt der Großstädter: „Die kleinen Orte müssen gehorcht werden und wir haben ja die Einrichtung bereits für uns getroffen, bedürfen demnach der Uebrigen nicht.“ Wer in gewissen Fällen Anderen gegenüber den Protector spielt, sollte auch die Folgen eines solchen Auftretens tragen und nicht hinterher lamentiren, wenn er periodisch denjenigen Collegen, welche gar nichts haben, einige Groschen abgeben muß. Es mag zugegeben werden, daß es manchem Collegen schwer fällt, die hohen Steuern von knappem Gehalte abzuwarten, aber warum wehrt man sich so gewaltig gegen eine procentuale Steuer? Wäre es nicht am einfachsten, von jeder Mark Verdienst 5 Pf. abzugeben, welches Verlangen in jetziger Zeit nicht als ein unbefehdenes bezeichnet werden könnte? Wird den Conditionslosen gar nichts gezahlt, so darf man andererseits von denselben auch nicht verlangen, daß sie sich nicht zu jedem Preise anbieten sollen. Im Gegentheil, es könnte nicht als verwerflich bezeichnet werden, wenn sich die Conditionslosen bemühten, vor Allem die Stellen Derjenigen einzunehmen, die wegen der Steuer ausgetreten sind. Ein Concurrenzkampf unter den Arbeitern ist gewiß eine traurige Erscheinung und es ist dem Verbaude als ein hohes Verdienst anzuzurechnen, daß er sein hauptsächlichstes Augenmerk auf Beseitigung dieser Concurrenz gerichtet, aber wenn denn nun einmal unsere Herren Collegen nicht begreifen wollen, daß ihre Interessen solidarisch sind, so entsteht für die Wenigen, welche das begriffen haben, eine gewisse Art Verpflichtung, die Uebrigen das Vorhandensein dieses wirtschaftlichen Gesekes fällen zu lassen. Vielleicht wird man auch in diesem Punkte „durch Schaden klug“ — traurig genug, daß über solche Dinge überhaupt noch unter uns discutirt werden muß. — Was die Conditionslosen-Unterstützung in Leipzig betrifft, resp. die bevorstehenden Vorschläge, so mag auf einen Umstand aufmerksam gemacht werden, der bis jetzt noch keine Berücksichtigung gefunden zu haben scheint. Die Ansammlung eines Fonds. Nicht nur, daß man diesen Unterstützungs-zweig — Reisekasse des Verbandes — in einer Zeit einführt, in welcher die Ziffer der Conditionslosen eine noch nicht dagewesene Höhe erreichte, sondern die Einführung erfolgte auch ohne alle Geld-

mittel. Es ist gewiß noch Niemand eingefallen, z. B. eine Invalidenkasse als leistungsfähig zu erklären, noch ehe die nöthigen Geldmittel vorhanden waren; warum man dieses Experiment gerade mit einer Kasse gemacht hat, die verhältnißmäßig weit wichtiger, als eine Invalidenkasse, ist schwer begreiflich. Man sollte sich nicht immer mit bloßen Phrasen abfertigen lassen, wie: „Die Humanität verlangt, daß wir so und nicht anders handeln.“ — „Wir haben jetzt die Feuerprobe bestanden, bald wird's besser“ u. dgl., man sollte mehr rechnen lernen und zwar sowohl mit den Verhältnissen als in finanzieller Beziehung. Was nützt es uns, wenn heute eine Sache unter großem Beifall vom idealistischen Standpunkte vorgeführt wird, die morgen angefehlt der nackten Wirklichkeit in Nichts zerfällt. Unser Organisation etwas genauer kennen zu lernen suchte, der dürfte gefunden haben, daß die Verbandsleitung seit einigen Jahren bestrebt gewesen ist, diesen Realismus thünstlich abzustreifen, aber er wurde durch die Hintertüren — Buchdruckertage und Ortsvereine — wieder eingeführt. Sorgen wir dafür, daß der Wunsch nach „Reorganisation“ in Bezug auf unsere engeren Vereinigungen zunächst Anwendung findet; wenn das Fundament gesund und lebenskräftig, so wird das auch betr. der obersten Leitung der Fall sein, die ja nur den Anschauungen der Mehrheit der Mitglieder Rechnung zu tragen hat.

\* Münster i. W., 15. Januar. Der gestrige Tag vereinigte die hiesige Collegenchaft nebst Angehörigen zu einem seltenen Feste: es betraf das 60jährige Verwandsjubiläum des Collegen Anton Frins, der trotz seines hohen Alters noch unermüdblich im Geschäft wirkt und sich der besten Gesundheit erfreut. Am 12. Januar 1802 geboren, trat er am 12. Januar 1817 als Druckereilehring in „Gutenberg's Dienste“ und hat so seit 60 Jahren rastlos geschaffen — was anerkanntermaßen nur Wenigen beschieden ist. Wie sehr der Jubilar von seinen Collegen geachtet und geschätzt, das beweisen die zahlreiche, namentlich von Minnen und andern benachbarten Städten eingelassenen Glückwünsche und Geschenke, für welche der Jubilar in warmen Worten seinen tiefgefühltesten Dank aussprach. Die aus obigem Anlaß veranstaltete Festschicht (Concert, Gesang, Theater und Ball), bei der auch die Principaltät vertreten, verlief zu allgemeiner Zufriedenheit und war ganz dazu angehen, die Alltagsorgen für kurze Zeit von den Mitgliedern fern zu halten. Erst gegen Morgen trennte man sich in fröhlichster Stimmung mit dem aufrichtig gemeinten Wunsch, daß es dem hochbetagten Jubilar noch recht lange vergönnt sein möge, frei von jedweder „Druck“, ohne Kummer und Sorgen, unter fortwährender Gesundheit im geselligen Kreise seiner Collegen und Freunde erscheinen zu können. — Möchten derartige Feierlichkeiten doch dazu beitragen, den Mitgliedern immer mehr vor Augen zu führen, wie nothwendig und unerlässlich ein einziges Zusammengehen in allen Lagen und Gefahren des Berufs für uns ist, damit endlich einmal gesunde und erträgliche Zustände geschaffen werden können, deren Mangel hierorts wir leider auf das Tiefste zu beklagen haben.

## Briefkasten.

Sch. in L.: Im 3. Quartal sind 14 Wochenbeiträge zu zahlen gewesen, wie schon des Oefftern bemerkt wurde. — z. Aus der Pfalz. Einzelne in Ihrem Artikel niedergelegte Ansichten würden Konsequenzen nach sich ziehen, welche Ihre Ansicht, zur Verbesserung des Productiv-Genossenschaftswesens, besonders in Bezug auf die betr. Geschäfte in Leipzig und Berlin, das Ihrige nach Kräften beizutragen, vollständig illusorisch machen und glauben wir daher der Sache, der Sie sich mit so viel Wärme annehmen, dadurch mehr zu nützen, wenn wir die Aufnahme des betr. Artikels ablehnen.

• Eingegangen: II. Hilferuf an den hohen deutschen Reichstag um Aufhebung des Impfwanges. Herausg. von Dr. med. Meyner in Chemnitz; nebst einem Anhang: „Die Impfrage ist geklärt“, von E. Löbner in Chemnitz. In Commission bei Th. Grieben in Berlin.

Reisekasse betr. Auf vielfaches Ansuchen sind hier Bücher zum Eintragen der Reisenden (dem Formular C entsprechend) gedruckt worden, welche Ende dieser Woche zur Verwendung gelangen. Wir ersuchen die Herren Verwalter, ihre event. Einträge in die seitherigen Bücher bis zum Eintreffen der neuen zu unterlassen und mit Januar 1877 in letzteren zu beginnen. — Dem Drucker Carl Dvorak aus Prag (Typ. Sebada) ist die Reiselegitimation abzunehmen und selbige im Buche zu vermerken. — Dem Sefer C. Hillig (Buch aus Meß) ist unter Hinweis auf § 4, Abs. 1, der „Bestimmungen“ grüne Reiselegitimation zu verabfolgen. Derselbe reist in Norddeutschland. — E. in H.: S. und G. behalten im Auge; sobald dieselben sichtbar werden, erhalten Sie Nachricht. — A. in St.: D. ist ein alter Bekannter von uns, aber eben deshalb. Am 31. Octbr. war er in Augsburg, im Nov. und Dec. ist er nicht zu finden. Grüße!

# Anzeigen.

## Versteigerung einer Buchdruckerei.

Am Montag, den 22. Januar a. c., Mittags 1 Uhr, läßt der Unterzeichnete die früher Friedrich Honsad'sche Buchdruckerei dahier, in der Behausung des Adam Stumpf an der Raab, bestehend aus beiläufig folgenden Gegenständen, als: 1 Schnellpresse von Mober & Co. in Frankenthal, 1 Glattpresse, 1 Handpresse, 1 Prägpresse, 1 Tretramchine, ca. 50 Etrn. Schriften Pariser System, mehren Einfassungen, Hochlegen, Regletten zc. zc., 6 Setzerregalen, 1 Formregale, 24 großen Kästen, 25 kleinen Kästen, 35 Kästen zum Stellen der Schriften zc. zc., div. Zink- u. Holzschiffen, Winkelhaken, einen großen Partie Papier, Farbe zc., öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. Sämmtliche Gegenstände sind noch so gut wie neu. Unter den Schriften befindet sich eine Partie der neuesten Zier- und Titelschriften, sowie einige Placatschriften.

Wenzheim a. d. Bergstr., 9. Januar 1877.  
[77] S. Neugäß.

## Eine Buchdruckerei

mit drei Mal wöchentlich erscheinendem Localblatte, steht mit 4500 Mark Anzahlung zum Verkauf. Anfragen werden in der Expedition d. Bl. unter Chiffre R. 95 erbeten. [95]

**Mit 8—10,000 Mark Anzahlung** wird eine Buchdruckerei mit Blatt jetzt oder pr. April zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter W. 1 Berlin, Postamt 42, Rittersstr., postl. (B 519) [126]

Ein vermöglicher Mann, Buchhändler und Redacteur einer täglich erscheinenden größten Localzeitung, wünscht

## eine rentable Zeitung

zu kaufen, resp. sich an einer solchen zu beteiligen. Gef. Offerten erbeten unter W. R. 125 in der Expedition d. Bl. [125]

Zwei gebrauchte, gut hergerichtete  
**Handpressen**  
mittlerer Größe und eine große Satinirmaschine billig zu verkaufen durch die  
Schnellpressen-Fabrik Frankenthal.  
Albert & Co. [134]

Für eine Buchdruckerei mit Zeitungsverlag wird  
**ein Theilnehmer**

mit 6000 Mark Einlage gesucht, welcher dieselbe auch später für alleinige Rechnung übernehmen könnte. — Gef. Offerten unter G. F. 94 zur Weiterbeförderung an die Exped. d. Bl. [94]

**Ein tüchtiger Schweizerdegen**  
wird auf sofort gesucht von  
Frl. Wenske in Zerlöhn. [129]

**Ein Maschinenmeister,**  
der im Accidenzdruck auch auf der Handpresse tüchtig und am Kasten arbeiten kann, erhält dauernde Condition. Offerten mit Gehaltsanspr. befördert die Exped. d. Bl. unter H. 90. [90]

Ein junger Mann mit guter Handschrift, mit Correspondenz und Buchführung, wie  
**Expeditions- u. Inseratenwesen**  
gründlich vertraut, sucht pr. 1. April oder 1. Mai anderweite Stellung. Gef. Offerten an die Expedition d. Bl. sub H. P. G. 133 erbeten. [133]

**Ein Metteur**  
sucht Stellung. Offerten unter X. Y. Z. Hamburg, Rajen 2, 1. Etage. [135]

**Ein strebsamer Setzer,**  
im 20. Lebensjahre stehend, welcher auch mit der Aichele & Bachmann'schen, sowie Angsbürger Schnellpresse vertraut und Gymnasialbildung besitzt, sucht sofort oder zum 21. Januar e. ein dauerndes Placement. Offerten bitte unter G. A. 58 an die Exp. d. Bl. zu richten. [58]

Condition sucht sofort ein in jedem Geschäftszweig tüchtiger Setzer. Gef. Off. Stuttgart, Lorenzstraße 2, Sout. Morik Gust. Jacob. [107]

## Ein dänischer Setzer

sucht in Deutschland Condition. Offerten werden postlagernd Flensburg sub M. # 101 erbeten. [124]

Ein tüchtiger, in allen feineren Accidenzarbeiten durchaus erfahrener

## Maschinenmeister

sucht baldigst dauernde und angenehme Condition. — Offerten mit Salair-Angabe unter „G. B. Oberfeld, Königstraße 151.“ [102]

## Ein Maschinenmeister,

in allen vor kommenden Arbeiten tüchtig, sucht baldigst Condition. Gef. Offerten unter A. S. 25 postlagernd Hirschberg i. Schl. erbeten. [116]

Ein im Accidenzdruck erfahrener

## Maschinenmeister,

welcher am Kasten aussetzen kann, sucht möglichst bald anderweitige Condition. Derselbe ist militärfrei und fände dem sofortigen Eintritt in ein anderes Geschäft nichts im Wege. — Gef. Offerten bittet man unter Chiffre R. 131 an die Exped. d. Bl. einzutenden. [131]

Ein solider tüchtiger

## Maschinenmeister,

zugl. Setzer, in allen vorf. Arbeiten, wie an Gaskr.-Maschinen u. Johannisb. Maschinen bewandert, sucht Condition. Off. unter Y. X. 131 an die Exped. d. Bl. erbeten. [121]

Ein tüchtiger und solider

## Maschinenmeister,

im Platten-, Wert-, Accidenz- und Zeitungsdruck gleich erfahren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sogleich oder auch später, am liebsten eine dauernde Condition. Gef. Offerten beliebe man postlagernd einzusenden nach Saalfeld (Thür.) unter H. S. # 24. [123]

## Ein tüchtiger Maschinenmeister

mit guten Zeugnissen sucht Condition nach Bremen. Offerten unter C. 1327 befördert die Annoncen-Expedition von C. Schlotte in Bremen. [132]

## Ein Maschinenmeister,

der bisher in größeren Druckereien gearbeitet und in allen vor kommenden Arbeiten bewandert, sucht sofort dauernde Condition. Gef. Offerten unter A. K. 95 postlagernd Magdeburg. [122]

Ein tüchtiger, solider

## Maschinenmeister,

im Accidenz- und Werkdruck erfahren, der auch am Kasten flott und mit der Deutzer Gaskraft-Maschine vertraut ist, sucht anderweitig Condition (auch für Johannisberger Maschinen, an denen er recht praktisch). Gef. Offerten sub S. T. 100 an Hrn. Mosse in Straßburg i. E. erbeten. (K. 560) [130]

Für einen Maschinenmeister, jung, strebsam und sehr solid, wenn auch in seinem Fache noch nicht auf dem Höhepunkte der Leistungen, suche ich Stelle, da mein früherer Maschinenmeister wieder zu mir zurückkehrt. — Eintritt kann rasch erfolgen. [127]  
Eiegen. C. Buchholz.

Die Herren Schriftsetzer Emil Schönebeck u. Otto Bochme erinnere ich dring. an ihre mir gegebenen Versprechungen. Emil Kraft in Breslau, Ring 9. [128]

**Billigste Bezugsquelle**  
für Abdruckromane, Romellen zc.  
Anständigsendungen auf Verlangen. Preisliste gratis. 42] Elm's Verlag in Gera.

Bei A. Horn in Bittau vorrätzig: [547]

„Gutenbergs“. Kalender für die Jünger der schwarzen Kunst auf das Jahr 1877. Preis 50 Pf.

Inhalt: 1) Neujahrsgruß. 2) Kalenderium mit Raum für Notizen. 3) Peter Schöffer's Christingen, oder: Aritkel 21 des deutschen Reichsprelats als Gespenst. Typographische Mädchen-Novelle. 4) Ein Kapitel über Druckfehler. 5) Notiz vom Kollegen Wolf in Nürnberg. 6) Vom Aufsteigen der gefährlichsten Formate. 7) Garbinenpredigt der Madame Müller. 8) Der Buchstabe A, von Spilth. 9) Sonderarbeiten aus dem Wörterbuche der Bible. 10) Gondolung-Schreiben an eine junge Wittwe. 11) Selbungs-Anzeigen. 12) Anekdoten. 13) Statistisches. 14) Anzeigen.

## Mehre kleine Buchdruckerei-Einrichtungen

sind stets bei mir fertig; dieselben bestehen aus den May'schen Fraktur- und Antiqua-, so wie den modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften und Einfassungen, auf Pariser (Didot'sches) System angefertigt.  
Berlin. Wilhelm Wölkner, Schriftgießerei. [5]

Pariser System  
Hartmetall.

Complete  
Buchdruckerei-Einrichtungen  
- einl. Hand- oder Schöpfpresse  
- liefert binnen kürzester Frist die mit  
den neuesten Erzeugnissen versehene  
Schriftgießerei von  
J. M. Huck & Comp.,  
Offenbach a. M.

Günstige  
Zahlungsbedingungen  
bei exacter Ausführung  
unter Garantie.

[12]

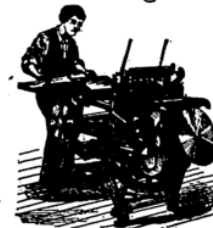
## Fabrik und Lager

## Buchdruckerei-Utensilien

von  
**J. G. Roth,**

Tischlermeister,  
**Reudnitz-Leipzig,**  
29. Gemeindestrasse 29. [29]

## Amerik. Tiegoldruck-Schnellpresse,



Degener & Weller's Original,  
einfachste, beste und  
leistungsfähigste Presse  
für Accidenzdruck. Ihre  
Vorzüge vor anderen  
Tiegoldruck-Maschinen  
bestehen hauptsächlich in  
dem wagrecht liegenden  
Fundament, während  
diese Arbeiten bei den  
meist senkrecht liegenden  
Fundamenten anderer Tiegoldruck-Maschinen nur nach  
erfolgt am Ansehen vorzunehmen sind; ferner in  
einem neu construirten vorzüglichen Farbenwerk.  
Preisab.  
Nr. 2. Fundament-Größe 21.92 Cmr. 930 Mark.  
Nr. 2a. " " " 26.38 " 1140 "  
Nr. 3. " " " 29.48 " 1485 "  
Nr. 4. " " " 37.63 " 1920 "

Dampfmaschine 65 Mark. Lieferung auch ab Bremen unverzollt. Druckproben enthält mein Archiv für Buchdruckerkunst, ich versende solche auch nebst Prospect, Preiscurant und Zeugnissen auf Verlangen franco. Bereits verkauft 293 Maschinen an die ersten Firmen Deutschlands.

**A. Waldow, Maschinen- u. Utensilienhandlung, Leipzig.**

Preise ab Bremen: 951, 1089, 1385, 1875 Mark. Dampfmaschine „60“ Mark. [26]

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

## Lehrbuch für Schriftsetzer.

Kleine Ausgabe des 1. Bandes von Waldow, Buchdruckerkunst. 20 Bogen gr. 8., broschirt 6 Mark, eleg. geb. 7 Mark.

Dieses mit 69 Illustrationen versehene Werk dürfte mit Recht als eines der besten jetzt vorhandenen Lehrbücher zu bezeichnen sein. [13]

— Lieferung der Buchhandl. Bei vorheriger Franco-Einsendung des Betrages liefert der Verlagshandlung direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

## Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Anmeldung zugereister und neuereitender Mitglieder, Ausstellung von Legitimationsbüchern, Auszahlung des Heftgeldes und Nachweis von Conditionen, Kranken-An- und Abmeldungen bei Joh. Neudörfer, Lange Str. 44 part., an Wochen-tagen in der Zeit von

**früh 8—9, Mittags 12—2 Uhr.**

An denselben sind auch alle den Verein Betref. Zuschriften zu senden und wird von ihm An jeder Art in der vorgenannten Zeit ertheilt.